

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenkosten 2 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pfl., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pfl. die Spalte oder deren Raum, Beklamer 25 Pfl. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pfl. Expedition: Zwieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 137.

Elbing, Mittwoch

14. Juni 1893.

45. Jahrg.

Auf zur Wahl!

In Flugblättern und Zeitartikeln sonder Zahl ist den Lesern oft und eindringlich genug gesagt worden, um was es sich am Wahltag handelt. Jeder Wähler weiß, was sein Ja, was sein Nein, was sein Stimmzettel mit diesem, was der mit jenem Namen bedeutet. Es wäre überflüssig, in zwölfter Stunde noch darüber Worte zu verlieren.

Was aber in zwölfter Stunde nicht überflüssig, was in zwölfter Stunde gerade angebracht ist, das ist die Ermahnung an die Wähler, nicht nur Wähler zu heißen, sondern auch Wähler zu sein. Es ist bei jeder Wahl eine Thorheit, nicht auch seine Stimme abzugeben. Das Wahlrecht ist ein großes, stolzes Recht, und nicht große, sondern kleine Geister zücken die Achseln über die geringe Bedeutung der eigenen Stimme. Kein Abgeordneter, kein Minister verläumt, seine Stimme am Wahltag abzugeben, obwohl sie doch sonst Gelegenheit genug haben, mit weit mehr Nachdruck und Erfolg ihre Stimme abzugeben. Ihnen ist es niemals zu wenig, den Wahlzettel abzugeben, wohl aber scheint es Gebotter Schneider und Handschuhmacher, dem kleinen Kaufmann und mehr oder weniger gelehrten und gebildeten Philister nicht der Mühe werth, zur Wahlurne zu gehen, sie, die doch nur diese eine Gelegenheit in 5 Jahren immer haben, über die Geschichte des Vaterlandes mitzutimmen. Ist es aber schon bei jeder Wahl Thorheit, nicht an die Wahlurne zu gehen, so ist es weit mehr als Thorheit, ist es in gewissem Sinne Verbrechen, an einem Wahltag, wie es der 15. Juni ist, seine Wählerpflicht zu vernachlässigen. Denn das deutsche Volk ist durch die Auflösung des Reichstags direct aufgefordert worden, zu entscheiden zwischen Regierung und Reichstag, das deutsche Volk hat an diesem 15. Juni über eine folgenschwere Frage zu entscheiden.

Wie auch die Entscheidung fallen möge, ob für oder gegen die Militärvorlage, immer wird das Wort eine größere Würde haben, wenn die Wahlbewegung eine recht zahlreiche gewesen ist.

Darum hat der Wähler dieses Mal nicht die stets ohnein unrichtige und unverständige Ausrede, daß es auf eine, auf seine Stimme nicht ankomme, sondern es kommt auch sehr viel auf jede Stimme, selbst bei dem unterliegenden Theile an. Eben darum ist die große Zersplitterung der Parteien gerade in diesem Wahlkampfe besonders zu bedauern, und wir meinen, am Wahltag hätte Jeder die Pflicht, von allerlei politischen und socialen Extracurricul abzugeben, von den aussichtslosen und fahllandbanten keine Notiz zu nehmen und den seiner politischen Überzeugung zunächst stehenden Mann zu wählen, der entschieden erklärt, Ja oder Nein zu sagen zu der Hauptfrage.

Politische Tagesübersicht.

13. Juni.

Die „Hamb. Nachr.“ glauben, daß die deutschen Werthe an der Börse steigen würden, wenn nicht allein schon durch die Ablehnung der Vorlage, so doch jedenfalls durch die Politik der Regierung, falls diese sich der zweiten Auflösung entziele und sich zur Aufgabe stelle, andererseits für den Reichstag annehmbare Vorlagen einzubringen. Das genannte Blatt be-

tonat, daß eine neue Auflösung beunruhigen, ein Zurückziehen der Vorlage nach wiederholter Ablehnung unter Einbringung einer neuen und leichter annehmbaren nicht nur den finanziellen, sondern auch den politischen Kredit des deutschen Reiches und seiner Einrichtungen wesentlich stärken würde. Die Zurückziehung der alten Vorlage nach einer neuen Ablehnung würde im Inlande wie im Auslande den Eindruck machen, daß die Regierungspolitik die staatsmännische Ruhe wiedererlangt hat, welche ihr in der Agitation für die Annahme der jetzigen Vorlage einigermaßen verloren gegangen ist. Die Welt würde sich eben überzeugen, daß die deutsche Regierungspolitik fern davon ist, einem rechtshaberischen Festhalten an dem einmal ausgesprochenen und vorgelegten den inneren Frieden des Landes zu opfern. Die Militärgesetzgebung, fährt das genannte Blatt weiter fort, kann nicht ohne Zustimmung des Reichstags geändert werden, und will man diese Zustimmung durch Drohungen und Auflösung erzwingen, so räumt man dadurch den damit in ihrer Mitwirkung verknüpften Faktoren der Gesetzgebung einen gewissen Anspruch ein, auch ihrerseits in der Verfassung nach Mitteln zu suchen, durch welche sie einen Zwang zur Durchsetzung eigener Wünsche auf die zur Mitwirkung berechtigten Faktoren der Gesetzgebung ausüben können, ein Zwang, bei dem nicht mehr die Interessen des Landes, sondern die Machtbedürfnisse der einzelnen Faktoren der Gesetzgebung die leitende Rolle übernehmen. Jede direkte oder indirekte Vergewaltigung solcher berechtigten Organe wirkt auf das Verfassungsleben löchernd und tödend, sie fordert eine Reaktion heraus, die ebenso gut von unten wie von oben versucht werden kann. Ihr vorzubeugen ist die Aufgabe parlamentarischer Kompromisse und selbst berechtigter Wünsche einer Regierung sollen in Verfassungsstatuten lieber in der Ausführung vertagt werden, als daß man ihre Durchsetzung zu erzwingen sucht.

Die Leser unseres Zeitartikels „Was dann?“ werden sich erlauben, daß auch wir die Ansicht vertreten, die Regierung würde, im Falle die Wahlentscheidung gegen sie ausfällt, nur weise handeln, wenn sie die Niederlage nicht weiter tragisch nähme und namentlich nicht zu einer zweiten Auflösung schritte.

In Valchingen haben die Deutschparteller im 15. Wahlkreise den Fürsten Bismarck, der ein Gegner der Vorlage ist, als Wahlkandidaten aufgestellt.

Eine Verdoppelung der ostafrikanischen Schutztruppe soll, wie Oberstleutnant Lieber in der hannoverschen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft als verbürgt mittelste, für den nächsten Etat gefordert werden. Eine solche Vermehrung wird bereits selbst auf kolonialfreundlicher Seite bekämpft. So äußerte in derselben Sitzung der Kolonialgesellschaft Graf Schweinitz die Meinung, Ostafrika müsse durch friedliche Thätigkeit erobert und keine neuen Stationen gegründet werden.

Inland.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser hat in Ernennung auf ein Begrüßungstelegramm, welches Prinz Ludwig von Bayern anlässlich der Hauptversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an ihn ge-

richtet hatte, dem Prinzen ein Danktelegramm zu kommen lassen, in welchem es heißt, er sei besonders erfreut durch die Versicherung unverbrüchlicher Treue seitens der Deutschen Landwirtschaft, welcher sein volles Interesse allzeit gewidmet sei.

Der Bundesrath hat die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gebührentarifs für die Strecke Holtentau-Mendelsburg des Nord-Deutsche-Kanals dem Ausschuss für Handel und Verkehr, für das Seewesen und für Rechnungswesen überwiesen.

Herzog Max Emanuel in Bayern ist im Alter von 44 Jahren plötzlich infolge einer bei einem Reitt eingetretenen Sprengung eines Blutgefäßes gestorben. Er war vermählt mit der Prinzessin Annelie von Sachsen-Coburg-Gotha.

Aus einer Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Domanal-Mineralbrunnen und Badeanstalten im Jahre 1891—92 der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses mitgetheilt worden ist, ergiebt sich für die 14 Brunnen und Badeanstalten ein Gesamttüberschuss von 592,113 M. Der Löwenantheil hiervon entfällt auf den Mineralbrunnen Ems (345,350 M.) und die Badeanstalt Ems (71,039 M.). Demnächst kommt der Ueberschuss von Fachingen mit 66,454 M., Norderney mit 57,971 M. und Niederfelsers mit 42,139 M. Die übrigen weisen auf Neillau, Weilbach, Renndorf und Neuhurg.

Ausland.

Frankreich. Der Ministerpräsident hat bei einem Festmahle in der Provinz eine Lobrede auf die Republik gehalten. Dieselbe habe es verstanden, Frankreich wieder aufzurichten, habe dem Lande Achtung und Ansehen bei den monarchischen Völkern und die Freundschaft eines großen Staates erworben, die allerbährte und durch gemeinsame Interessen begründete Sympathie zum Freunde Frankreichs gemacht habe, und welcher seine Hoffnungen mit deren Frankreich zum großen Vortheile des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit vereinige. Der Passus, welcher auf das russische Bündniß anspielt, lautet wörtlich: Auf Frankreichs altem monarchischen Boden lebt jetzt in stützlicher und leblicher Selbstheit eine Republik, die allmählich die Achtung und Schätzung aller Völker errungen und über Berg und Ebenen hinweg einem großen Staate die Hand gereicht hat, den eine alle, durch gemeinsame Interessen verstärkte und genau bestimmte Zuneigung zu unserm Freunde gemacht und der seine Hoffnungen mit den unsrigen vereinigt, zum großen Vortheile des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit. Zu den großen Flottenübungen der nächsten zwei Monate werden im Mitteländischen Meere 50, im Atlantischen Ocean 45 Kriegsschiffe aller Größen in Dienst gestellt.

Italien. Diesen Eindruck macht auf die Kammer eine eindringliche Rede Torraças über die Notwendigkeit des Dreibundes, die Pflicht ehrlicher wirksamer Unterthütung der Verbündeten, die Gefahren einer Schwankung nach Rußland und Frankreich und das Bedürfnis nach einer ausreichenden Wehrkraft und finanzieller Stärke. Torraças erklärte, nur die Stärke und Zuverlässigkeit Italiens könne verhindern, daß Deutschland und Osterreich einen neuen Dreikaiserbund dem jetzigen Bündnisse vorziehen, der

Italien in eine untergeordnete, einflußlose und gefährdete Stellung drängen würde. Er rügte sowohl jedes unfreundliche Verhalten gegen Osterreich, wie überhaupt den Anspruch der Italiener, ohne Gegenleistung von den Bündnissen mehr Vortheil zu ziehen, als ihrer militärischen und finanziellen Leistungsfähigkeit entspreche.

Amerika. Dem „New-Herald“ zufolge lehnte Präsident Cleveland die Einverleibung von Hawaii in die Vereinigten Staaten endgiltig ab und befürwortete die Wiedererstattung der vertretbenen Königin Wilhelmina.

Verbandsstag der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens.

Im Gesellschaftshause in Danzig fand Sonntag Nachmittag ein Verbandsstag der Töpfer und Ofenfabrikanten statt, welcher von dem Vorsitzenden Herrn Schmidt-Elbing mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Nachdem Herr Grünte-Danzig die auswärtigen Gäste begrüßt hatte, verlas Herr Monath-Elbing das Protokoll über die letzte Verbandsfassung, welche am 12. Juli v. J. in Elbing abgehalten worden ist, und berichtete über den ihm gewordenen Auftrag, eine Petition betreffend die Abänderung der Vorschriften für Besetzung der Ofenklappen auszuarbeiten. Herr Monath theilte mit, daß er von dem Beschlusse des letzten Verbandstages, welcher dahin ging, daß neben dem eigentlichen Dienrohr noch ein kleines, in den Schornstein einmündendes Sicherheitsrohr angebracht werden solle, welches mit dem Hauptrohr derartig in Verbindung zu stehen habe, daß beim Schließen der Klappe des Hauptrohres das Öffnen einer Klappe des Sicherheitsrohres automatisch erfolge, abgewichen sei. Er habe in der Petition die gänzliche Aufhebung des Verbotes der Ofenklappe gefordert, weil die landwirthschaftlichen Vereine ähnliche Petitionen vorbereiten. Die Petition wurde ohne Diskussion von der Versammlung genehmigt. Der Kassensführer, Herr Weis-Graudenz theilte sodann mit, daß dem Verein 122 Mitglieder angehören, welche sich auf acht Zünfte verteilen. Hierauf hielt der Vorsitzende, Herr Schmidt-Elbing, einen Vortrag über Feuerungsanlagen und erläuterte einen von ihm konstruirten Kachelofen, der sich schon viele Anerkennungen erworben hat und auch bei staatlichen Neubauten zur Anwendung gelangen wird. Daan referirte Herr Weisberg über die vorzeitigen Bestimmungen betr. die Wette der Schornsteine und der vorgeschriebenen Abstände zwischen der Dien-Ofenklappe und der Decke und schließlich machte Herr Weis-Graudenz Mittheilungen über eine von Herrn Frölich-Schwern konstruirte Kachelofen, welche sehr beachtenswerthe Resultate liefert. Nachdem dann noch einige technische Fragen erörtert worden waren, wurde beschlossen, den nächsten Verbandsstag in Graudenz abzuhalten und einen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Verbandes zu veröffentlichen. Die Theilnehmer am Verbandstage vereinigten sich dann zu einem gemeinsamen Mittagessen und unternahm hierauf eine Ausfahrt nach der Westerplatte.

Plattdeutsch in Chicago.

Das Fritz Reuter-Denkmal, welches vor Kurzem in Chicago feierlich enthüllt wurde, hat seine Enthüllung hauptsächlich der Wirksamkeit des dortigen „Plattdeutschen Vereines“ zu verdanken. Dieser Verein „Jungs holt fast“ hat natürlich auch viel zu der mit der Enthüllung verbundenen Feierlichkeit beigetragen und zu diesem Zwecke vorher in zahlreichen Sitzungen Beratungen gepflogen. Eine dieser Sitzungen schildert Philipp Berger in den „M. N.“ nun in folgender ergötzlicher Weise:

Im „Plattdeutschen Vereine von Chicago: Jungs holt fast!“ ist Sitzung, vor der Enthüllungsfeste des Reuter-Denkmal die letzte Sitzung, zu welcher die Delegirten aller deutschen Vereine, welche am Festzuge und an der Feier theilzunehmen wünschen, eingeladen sind. Hier ist Mecklenburg, Holstein und Hamburg — plattdeutsch ist die Verkehrsprache, plattdeutsche Scherze schwirren hinüber und herüber, und plattdeutsch ist die ganze Art der Aufführung. Unter den Gestalten am Vorstandstisch fällt besonders ein alter, schneeweiß Herr auf, mit rundem gerötheten Gesicht, dunklen gewaltigen Augen und einem wundervollen, geradezu musterhaften Plattdeutsch. Das ist Wilhelm Meyer, der Sekretär des Vereines, und nach Junker-mann der beste Präfig-Darsteller der Gegenwart. Er ist jetzt ein städtischer Beamter Chicagos und spielt den Präfig nur zu eigenem und dem Vergnügen seiner plattdeutschen Freunde. Neben ihm sitzt ein schneidiger, dunkelgelockter Herr mittleren Alters, der Präsident des Vereines, General-Adjutant der Reuter-feste, Howermann-Darsteller, Kommunal-Beamter Herr Fritz Augustin, einer der bekanntesten und angesehensten Plattdeutschen Amerikas. Interessant sind auch die „Jungen“, die rund herum an langen Tischen sitzen, es sind in buntem Gemisch eingewanderte Deutsche und hier geborene Deutsche und Deutsche zweiter Generation. Da sind lauter „Marischälle“ und „Haupt-

marischälle“ und „Generalmarischälle,“ lauter „Adjutanten“ und „Vizeutenants,“ des Reuterfestes natürlich; mit der Beendigung des Festes sind auch alle Titel, Würden und Rangordnungen wieder verfliegen. Ohne diese klingenden Titel geht es nun einmal nicht, das ist amerikanisch. Herr Augustin, der Präsident, welcher zugleich „General-Adjutant“ des Festes ist, führt den Vorhild und stellt die Ordnung des Festes fest, der am kommenden Sonntag das Deutschtum und besonders das „Plattdeuschtum“ in seinen Reihen sehen wird. Die Delegirten einer ungeheuren Anzahl deutscher Vereine sind anwesend, um die Zahl der Mitglieder, welche sie beisteuern, dem General-Adjutanten mitzutheilen. Nun wird beschlossen, daß die sämtlichen plattdeutschen Gilden als Erkennungszeichen weiße Zylinderhüte tragen sollen, und der Beschluß wird unter allseitigem Beifall zum Gescheh. Am nächsten Tage brachten die sämtlichen deutschen (und auch die englischen Zeitungen) folgende prächtige Annonce:

Plattdeutsche Vereine von Chicago „Jungs, holt fast!“
An Vereinsbeschlus rückt sämtliche Mitglieder in grauer Stowpiep (anglisiertes Plattdeutsch, von „stovepipe“ gleich Feuerrohr als scherzhafter Bezeichnung des Zylinderhutes) zu de Fritz Reuter-Entthüllung ut unfer am nächsten Sonntag 14. Sünndag, 14. Mai, in Schönhofens Hall, Eck Division-Straat un Milwaukee-Avenue.

De Got de ward en Daler kosten un sind sämtliche Mitglieder unwürdert, den selben bi unsen Koppihoffer Martin Becker, 326 Ost = Division-Straat, astofhalen.

Fritz Augustin, Präsident.
Wm. Meyer, Sekretär.

„Herr Präsident“, sagte einer der jungen Marischälle, nachdem der Beschluß gefaßt war, „wenn's nu am Sonntag regnen sollte thun, treffen wir denn trotzdem mit den Log na'n Humboldt-Bar?“
„Wi trefft rute, min Jung“, antwortet der Prä-

sident, „dor kannst Di up verlaten. Wie trefft rute un wenn't Buurjungs regnet!“

Ein anderer „Marischall“, nach meiner Schätzung höchstens siebenzahn Jahre alt, erhebt sich. „Herr Präsident, habte Sie die Glet, anzuschreiben, daß mein Vereine, was ich der „Turnverein Zahn“, werd sich probably (wahrscheinlich) beistelle!“

„Na, heuren Sie mal“, unterbricht ihn einer der Älteren, „wenn Sie en Plattdeusche sind, denn het ik Hannes!“

„Wel — sure! (gewiß) Mei Badder is en Plattdeuscher, dor kannst Di up verlaten, aber mei Rudder isch auch Schwoben. Ich halt mir als for'n Plattdeuscher, wenn ich's Plattdeusche au niet guet talke kann!“

„All right“, (Ganz recht!) sagt der Präsident, „für dimal müllt wi Di Dien schwäbisches Plattdeusche in Gnaden vergäwen, Du müßt aber noch veel leren, wenn Du vör disse ehrenvolle Versammlung Dien Mul to een speel apenamen müllt. Un nu, miene Herren, will ich Sluß maken, denn wi hebt hüt Abend Gätie ut Duschland hier!“

Die Vorstellung beginnt. Alle Köpfe drehen sich herum und betrachten die an der Thür sitzenden Fremden, die es sich zur hohen Ehre rechnen, von diesem prächtigen und mächtigen Centralvereine eine Einladung empfangen zu haben. Es sind nur drei — ein Redakteur aus Philadelphia, ein Ingenieur aus Elbing und ich. Ich bin der Erste. Mit strahlender, ungekünstelter Herzlichkeit eilt der Präsident auf mich zu und führt mich in den Kreis der sich erhebenden Mitglieder und Deputirten: „Meine Herren! Hier stelle ich Ihnen einen lieben Landsmann und Weltausstellungsgast vor, Herrn Schriftsteller Phillip Berges aus Hamburg. (Zwischenrufe: „Halloh, Hamburger!“ — Wat! Is dor en Hamburger mang?“ — Hierher, Hamburger!“ — „De Hamburger is all right!“) Im Namen der plattdeutschen Vereine von Chicago und im Namen

des Fritz Reuter-Denkmal-Komitees hetze ich Sie herzlich willkommen und hoffe, daß Sie sich bei uns gemütlich fühlen werden!“ — Und nun erhallen von allen Seiten Zurufe, von allen Seiten strecken sich Hände mir entgegen, „De Hamburger fall hochleben!“ und „En Humpen her för den Hamburger Gast!“ tönt es aus dem Hintergrunde und ich weiß gar nicht, wohin ich mich zuerst wenden soll. Da bricht sich der alte, ehrwürdige Sekretär Wilhelm Meyer durch die Menge der enthusiastischen Plattdeutschen Bahn. „Erit kam ik, miene Frunn“, schalt seine mächtige Bassstimme, „wo is de Hamburger Jung?“ „Hier is he, hier!“ tönt es unter Salven von Gelächter zurück.

„Büst Du de Hamburger Jung?“

„Ja, verehrter Herr Meyer!“

„Ik hevo Diene amerikanische Döntjes lest und ik freu mi, dat Du en Hamburger Jung büst. Riek mal da boben an de Wand, miene Jung, weest Du, wat dat is?“

„O ja, dat is en Hamburger Bürgerbreef!“

„So, dat is mien Bürgerbreef, denn ik, ik segg dat mit Stolz, ik bin en Hamburger. Un wenn Du wedder to Hus kümmt, mien Jung, denn grüß Diene Landskild von mi und segg jem, dat Du hier en ollen grünen Hamburger sehn heest, de all söttig Johr in Amerika wesen is, aber's jüamer noch beter plattdeusch inact, as Du! Un nu gau mal den groten Humpen her, Kinners, un müllt wi unsen Hamburger Jung fix to trinken un mal sehn, watt he leisten kann!“ Un nun ging's los.

„Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Lieb' Vaterland, — magst — rndig — sein — —!“

„Auf Ham — burgs — Wohl — ergeh — —!“

„Mädel — ruck — ruck — ruck an meine grüne Sei — i — te — — i hab' bi gar zu gern — — i mag di leide — —“

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 12. Juni. (D. Z.) Wie nachträglich ermittelt worden ist, sind bei dem Raubanfall auf die Frau Tornau auf Matzenbuden 850 Mk. entwendet worden. Gestern wurde der seit einiger Zeit bei dem Sohne der Frau L. beschäftigte Arbeiter Julius Bendig, Führerberg wohnhaft, und der Hilfsarbeiter Johann Hoff wegen Verhaftung, die Tat ausgeführt zu haben, verhaftet. Als Frau L. sich einigermaßen erholt hatte, erzählte sie ihrem Sohne, daß sie kein anderer gewürdigt und geschlagen habe, als der Arbeiter, welcher vor zwei Jahren die beiden Schimmel gefahren habe. Diese Angabe führte Herrn L. auf den Arbeiter Bendig, welcher sofort geholt und auf das bestmögliche von Frau L. wiedererkannt wurde. Eine Nachbarin der Frau L., welche im Begriff war, ihrem Manne Mittagessen zu bringen, traf B. im Hausflur. Diese Frau muß dem B. im Wege gewesen sein, denn er ging die Treppe wieder hinunter. Hier will nun die Frau gesehen haben, daß dem B. ein großes schwarzes Fleck hinten auf das Westenfutter aufgenäht war. Diese Wahrnehmung stimmt ebenfalls. Auch sind diese vorhanden, welche bekunden, daß sie das Führerwerk ohne Aufsicht auf der Straße gesehen haben. — Das Schreiben, welches der Frau L. überreicht wurde, war mit dem Namen Melitz unterzeichnet. Nun ist festgestellt worden, daß eine Stieftochter des Frost an einen Arbeiter Melitz verheiratet ist. Von dem entwendeten Gelde ist bis jetzt nichts vorgefunden. Frau L. befindet sich wieder ziemlich wohl.

Warrenburg, 12. Juni. (R. Z.) Die Kronprinzessin-Wittve Stefanie von Österreich stattete am Sonntag Vormittag Warrenburg einen Besuch ab. In Begleitung einer Hofdame und eines Herrn traf dieselbe in einem Salonwagen mit dem Nachschneitzzuge auf hiesigem Bahnhof ein, wo zu ihrer Begrüßung Herr Baurath Steinbrecht anwesend war. Mittels zweier Equipagen fuhr die Herrschaften nach dem Schloße, wo sowohl das Mittel- als auch Hochschloß unter Herrn Steinbrechts Führung in etwa zweifelhäufiger Wanderung eingehend besichtigt wurde. Die hohe Frau bekundete dabei ein lebhaftes Interesse für die Schloßbauarbeiten, schrieb auch mit großen, kräftigen Buchstaben ihren Namen in das im Mittelschloß ausliegenden Fremdenbuch ein. Darnach besichtigte die Kronprinzessin während einer längeren Rundfahrt die Stadt, bei welcher Gelegenheit sie eigenhändig verschiedene photographische Aufnahmen von Schloß und Stadt machte. Abschließend die hohe Frau mit ihrem Gefolge in dem Damenalon des Bahnhofes ein Frühstück ein, ließ auch, als sie 11 Uhr 35 Min. nach Danzig weiter fuhr, einen Korb voll Speisen nach ihrem Salonwagen tragen, ein Beweis dafür, daß die Kochkunst des Bahnhofrestaureurs volle Würdigung bei ihr gefunden hatte.

Stuhm, 11. Juni. (M. W. M.) Heute Nacht brannte in Stuhmsdorf das Wohnhaus des Besitzers Herrn Dreßler total nieder. Da die Bewohner des Hauses im tiefen Schlafe lagen, als das Feuer bereit den Dachstuhl vernichtet hatte, konnten die Aermsten nur ihr nacktes Leben retten; an ein Retten des Mobilars war nicht mehr zu denken. Gebäude und Mobilar war sehr niedrig verpackt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers hat sich noch nichts feststellen lassen, doch scheint böswillige Brandstiftung nicht ausgeschlossen. — Heute Morgen gegen 6 Uhr entfiel in Kesselhause des Kannebergischen Sägewerks Feuer, das aber noch rechtzeitig unterdrückt werden konnte.

Neuteich, 11. Juni. Infolge der wochenlangen trocknen Witterung sind Äusichten auf eine gute Ernte im Rückgange. Wenn auch Roggen und Winterweizen ein gutes Aussehen haben, ist doch das Sommergerete zurückgeblieben. Zudertreten leiden durch Wurzelband, Pleer ist kurz geblieben, die Weide ist so knapp, daß ein Teil der Viehe das Jungvieh bereits eingestallt hat, während andere die zur Feuereinte bestimmten Kleefelder zur Weide gegeben haben. Rapz hat eine gute Blütezeit gehabt, reich angelegt und läßt eine gute Ernte hoffen. Obstbäume und Sträucher versprechen einen guten Ertrag. Gestern fiel der lang-ersehnte Regen, leider nur kurze Zeit anhaltend.

Neuenburg, 12. Juni. Gestern fand im Kregerverein das diesjährige Sommervergügen im neuen Schützenhause statt. Bei dem Umzuge durch die Stadt wurden die Fahne, der Schützenkönig und die Ritter abgeholt. Nach dem Concert fand Tanz statt, welcher bis zum Morgen dauerte. Das Königsschloß mußte ausfallen, weil die Anlage des vorjährigem Schießstandes noch nicht beendigt ist. — Gestern Vormittags erkrankte im benachbarten Dominium Konrich der achtzehnjährige Knecht Frost in der Montau. Er führte vier Pferde zur Schwemme und fiel im Wasser von einem herunter. Da er nur allein und des Schwimmens unkundig war, konnte er nicht gerettet werden. Auch zwei Pferde ertranken. Die an der nach einer halben Stunde gefundenen Leiche angelegten Belebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. — Am späten Nachmittage wurde gestern im Schützenhause der Ruf: Feuer! verbreitet. Es brannte in dem Hause des Fräulein Gilmowskt. Das Feuer wurde aber alsbald unterdrückt.

Graudenz, 12. Juni. (D. Z.) Ein schweres Brandunglück, wie es Graudenz seit Jahrzehnten nicht erlebt, verfezte gestern unsere Bürger in nicht geringe Aufregung. Das Rathhaus, erst im Jahre 1854 erbaut, ging in Flammen auf und mit ihm sind vier größere Gebäude, welche die Westfront des Marktplazes bilden, von den Flammen zerstört worden. In dem an das Rathhaus angrenzenden Laden des Kaufmanns Albrecht war während der Nacht ein Hahn der Gasleitung unverschlossen geblieben, und als am frühen Morgen der Inhaber, der eine Frühpromenade zu machen beabsichtigte, mit Licht sich in denselben begab, explozierte das Gas. Der schwer verletzete Kaufmann schleifte sich noch bis ans Schloffenfenster, doch gelang es ihm nicht mehr, die Jalousie zu öffnen. Erst die Feuerwehr konnte mittelst Rauchsäcke den Unglücklichen, der noch lebte, ins Freie bringen. Im Krankenhause, wohin man ihn brachte, erlöste ihn der Tod bald von seinen gräßlichen Qualen. Das Feuer ergriff mit großer Schnelligkeit die beiden Stockwerke des Hauses, sprang dann nach rechts auf das Jacoby'sche Grundstück, dieses bis auf den zweiten Stock zerstörend, und bedrohte links unser Rathhaus. Mit großer Mühe gelang es schließlich, dieses zu schützen und um 4 Uhr Nachmittags glaubte man jede Gefahr vorüber. Die städtischen Ältern und die Kasse, welche die schützenden Mauern der evangelischen Kirche aufgenommen, waren schon wieder zurückgetragen, als um sechs Uhr plötzlich eine schwarze Rauchwolke aus dem

Thurm des Rathhauses drang und wenige Minuten später eine imposante Feuergarbe aus dem Dache des Rathhauses emporstob. Auf's neue ertönten die Signale der Feuerwehr und wanderten die Ältern des Magistrats von Hand zu Hand an sichern Ort. Weithin ins Land leuchtete jetzt der Rathhausthurm in feuriger Höhe, ein Warnungszeichen den in den Vergnügungsorten der Umgebung weilenden Graudenzen. Solchen Flammen gegenüber war unsere Feuerwehr machtlos, ungestört wüthete das Element, und um 7 Uhr senkte sich die Thurm spitze zur Seite und bald darauf stürzten die brennenden Balken des Thurmes auf den Marktplatz hinab. In kurzer Zeit war nun das Rathhausdach verzehrt und hell loderten die Flammen aus dem Sitzungssaale der Stadtverordneten. Zugleich ging das Dach des linken Nachbarhauses Feuer und auch dieses brannte bis auf den zweiten Stock aus. Erst um 10 Uhr Abends war das Feuer bezwungen.

Bischofsburg, 10. Juni. Gestern Abends wollte der Oberkellner aus dem Hotel Behmeyer noch in den Pöhlischen Garten, als das Fräulein denselben zuschloß. Als letzter Gast verließ den Garten gleichzeitig mit dem Fräulein noch der bei P. logirende Sohn des Käsehändlers Winter aus Elbing. Der Oberkellner forderte das Mädchen auf, den Garten noch einmal zu öffnen, erhielt aber zur Antwort, daß es des einen Gastes wegen nicht mehr lohne. Hierauf drang er mit Gewalt darauf, den Garten zu öffnen, worauf ihm Winter entgegentrat und das Fräulein zu schützen suchte. Der Kellner zog darauf sein Messer und veretzte Herrn W. zwei dearrartige Hiebe in den Arm, daß das Blut spritze. Herr Dr. v. Kleinfaschki hat sofort einen Verband anlegen müssen. Der Messerheld wurde gleich in Gewahrsam genommen und sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

Willau, 11. Juni. Der Dampfer „Sandol“, bei dessen Mannschaff, wie bereits telegraphisch gemeldet, die echten Bodden festgestellt sind, ist heute von Königsberg hier angekommen und geht nach Bergolländing seiner Ladung nach See. Ein an den Boden erkrankter Matrose von demselben Schiff befindet sich im hiesigen Krankenhaus in Behandlung.

Wahrheit und Dichtung.

Wenn die größten Verdrehungen, die größten Unwahrheiten und die gewöhnlichsten Kniffe bei diesen Wahlen den Ausschlag geben könnten, so müßten unsehrbar die vereinigten konservativen, antisemitischen und agrarischen Parteien einen glänzenden Erfolg erringen. Sie haben darin das Menschenmögliche gethan; darin waren sie allen Parteien über, selbst den Sozialdemokraten.

In einem „Wort an die Wähler“ wurde neuerdings wieder schön die Behauptung aufgestellt, die Liberalen hätten stets viel versprochen und wenig gehalten. Sie hätten selber neue Steuern und Schulden verschuldet und seien gegen die Gesetze zum Schutze der Arbeiter gewesen. Was ist da Dichtung, was Wahrheit?

Wahrheit ist, daß die liberale Partei kein Freund des Alters- und Invalidengeetzes, des Klebe- oder „Wappelgesetzes“ — wie der Bayer sagt — war. Sie war aber nicht eine prinzipielle Gegnerin, sie war nie gegen eine Besserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung, sondern nur eine Gegnerin des Systems, eine Gegnerin des Verwaltungsapparats. Und hatte sie darin nicht Recht? Wer gleichwohl, ob Arbeiter oder Unternehmer, wer, fragen wir, klagt nicht gerade über dieses Gesetz? Ueberall im Reiche sagt man und alle Stände, die von dem Gesetz betroffen werden, behaupten es, daß die Leistungen der Anstalt mit den Beiträgen der Versicherer in keinem Verhältnis ständen, daß die Verwaltung mehr verschlinge als die Rentenzahlung an die Versicherer. Selbst die Konservativen sehen das heute ein und erstreben eine Abänderung, wenn nicht überhaupt eine Beseitigung dieses Gesetzes, neben vielem Andern.

Dichtung und Verdrehung ist aber alles Andere, was außerdem in dem „Wort an die Wähler“ gegen die Freisinnigen gesagt ist. Die Freisinnigen haben niemals Versprechungen gemacht, die sie nicht halten konnten, sie haben keinem Stände und keinem Interessentkreise Zugeständnisse gemacht, nie die Interessen einzelner Berufsständchen vertreten, wenn das Wohl der Gesamtheit darunter hätte leiden müssen. In dieser Beziehung gerade haben die Konservativen den allerdringendsten Grund zu schweigen und vor der eigenen Thüre zu fegen. Da sieht es nicht gerade sauber aus. Die konservative Partei hat von jeher die kräftigste Interessenpolitik getrieben, stets die Interessen des Adels und des Grundbesitzes vertreten auf Kosten der ärmeren Bevölkerung. Die „Liebesgabe“ an die Brenner, 40 Millionen Mark, ist ein bereicherter Zeuge dafür.

Dichtung und Verdrehung ist, wenn behauptet wird, die Freisinnige Partei hätte neue Steuern resp. Zölle mitbewilligt. Die Liberalen waren von jeher die entschiedenen Gegner der Bismarck'schen Schutzollpolitik und dies war der Grund, der den Fürsten Bismarck zu ihrem ärgsten Feinde machte, so daß er rückhallos äußerte, er sähe lieber ein Duzend Sozialdemokraten mehr im Reichstage, als einen einzigen Freisinnigen. Sie sind aber stets für eine gerechte Verteilung der Steuern eingetreten. Daß sie damit nicht durchgedrungen sind, ist nicht ihre Schuld, sondern Schuld des deutschen Volkes, das die konservativen und nationalliberalen Abgeordneten so zahlreich nach Berlin schickte, daß sie mit einem Theile des Centrums die Mehrheit bildeten. Wer heute klagt über zu große Lasten, einen großen Steuerdruck, der muß selbst die Schuld sich beimeisen, wenn er jemals einem Candidaten dieser Parteien die Stimme gegeben. Wenn immer ein freibeständiger Zug unser wirtschaftliches und politisches Leben durchzog, hat es nie an Anstrengungen seitens der konservativen Parteien gefehlt, die Gesetze nach rückwärts zu reformiren, den Staatswagen in die alten raktionären Bahnen zurückzuführen. Und leider waren diese Anstrengungen häufig von Erfolg. Erdichtet ist endlich, was in einem andern Artikel behauptet wird: wir hätten ein Kartell zwischen Freisinn und Sozialdemokratie verhandelt. Von einem Kartell ist niemals die Rede gewesen. Wenn wir uns an die einseitigen Arbeiter, die eine praktische Politik der prinzipiellen Vorziehen, gewandt haben und sie aufforderten, für den freisinnigen Kandidaten zu stimmen, so ist damit nach unserer Ansicht — was die konservativen Herren unter Kartell verstehen, wissen wir nicht — ein Kartell nicht geschlossen. An diese einseitigen Arbeiter und an alle jene, die jowiel politischen Verständnis besitzen, um beurtheilen zu können, welche Gefahren der Sieg Puttkamer für

alle Rechte des Volkes in sich birgt, wenden wir uns auch heute wieder. Sie mögen selbst sich fragen, wer ihnen mehr Garantie giebt für die Wahrung ihrer Rechte und für ihre Entlastung vom Steuerdruck, der freisinnige oder der konservativen Kandidat.

Dies ist unser letztes Wort vor der entscheidenden Stunde. Möge Jedermann dessen eingedenk sein und unbekümmert um kleinliche Interessen seine Stimme abgeben für den Kandidaten der freisinnigen Partei, **Herrn Rechtsanwält C. Schulze in Elbing.**

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

14. Juni: Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.
15. Juni: Veränderlich, windig, angenehme Wärme.
16. Juni: Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, kühler starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 13. Juni.

[Inspectionreise.] Durch den Ministerialdirektor Dreßler aus Berlin, den Eisenbahn-Direktionspräsidenten Paue aus Bromberg und einige Mitglieder der königlichen Eisenbahn-Direktion fand gestern in Begleitung des Betriebs-Directors aus Danzig die Vereisung der Strecke Königsberg-Danzig statt. Die Herren trafen mit einem Sonderzug um 10 Uhr 30 Minuten hier ein und wurden von einem Führer des Herrn Geheim-Rath Schldau vom Bahnhof zur Besichtigung der hiesigen Werk abgeholt. Von da zurückgekehrt, nahmen die Herren in der hiesigen Bahnhofswirtschaft ein Frühstück ein und fuhren dann nach Warrenburg, wo eine Besichtigung des Schlosses und der neuen Rogatbrücke vorgenommen wurde.

[Zu den in der konservativen Wähler-Versammlung in Bangitz Colonie erfolgten Ausschreitungen] sei noch Folgendes nachgetragen. Derjenige Cigarrenarbeiter, der Herrn v. Puttkamer einen Schlag ins Gesicht verfezte, war ein früherer Arbeiter des Herrn v. Puttkamer. Derselbe soll auch geäußert haben, daß er (Herr v. P.) erst seine eigenen Arbeiter besser stellen solle, ehe er den anderen Arbeitern etwas verpicht. Herr v. P. wurde angefaßt der erregten Menge der Rath gegeben, durch ein nach dem Garten gelegenes Fenster das Bette zu suchen, was Herr v. P. aber mit dem Bemerkten ablehnte, daß es wohl nicht so gefährlich sei. Uebrigens haben sich auch Frauen in hervorragender Weise an den Ausschreitungen betheiligt und zwar dadurch, daß sie ihren Männern Steine zuschleppten, mit welchen in erster Linie nach Herrn v. Puttkamer und seiner Gefolgschaft, dann aber auch auf die Gensdarmere getroffen wurde, als diese energisch einschritt. — Herr Oberwachmeister H. ist mit einem Steine derartig am Rückgrate getroffen worden, daß er von dem Thatorte gefahren werden mußte. Leichtere Verwundungen sind natürlich in größerer Anzahl zu verzeichnen. Eine Anzahl von Personen wurde heute verhaftet.

[Zu dem Bericht über die konservativen Wähler-Versammlung] sendet uns Herr Lehrer Albrecht folgende Berichtigung: „1) Bin nicht ich, sondern Herr Rechtsanwält und Notar Stroh Vorsitzender des hiesigen konservativen Vereins (ist richtig) und nur ein Versehen unsererseits. (D. R.) 2) Habe ich bei Gelegenheit des von mir auf Herrn v. Puttkamer ausgeübten Hochrufes nicht gesagt: „Wer Herr v. P. nicht wählt, mit dessen Verbandskaften kann es nicht richtig sein“, sondern: „Wer die vorhin gehörten klaren Ausführungen des Herrn v. P. nicht verstanden hat, an dessen Patriotismus will ich zwar nicht zweifeln, mit dessen Verbandskaften scheint es jedoch nicht richtig zu sein.“ — Wir müssen es schon unserem Berichtstatter überlassen, hierauf zu antworten. Nur jowieviel sei gesagt, daß wir nicht zu entscheiden vermögen, welche der beiden Auslegungen für Herrn Lehrer Albrecht schmeichelhafter wäre.

[Zur Wahl.] Die sozialdemokratische Partei hielt gestern im Vergesshöfen eine Versammlung ab, welche so stark besetzt war, daß Hunderte wieder fortgehen mußten. Otto Jochim-Danzig hielt die Wahlrede. Die Hitze im Saal veranlaßte frühe Schließung.

[Zur Reichstagswahl.] Die Centrumpartei hat diesmal in den meisten weipreußischen Wahlkreisen, in welchen ihre Parteigenossen bisher für die politischen Candidaten stimmten, eigene Candidaten aufgestellt; so für Neustadt-Carthaus-Bußig Herrn König-Danzig, für Dirschau-Verent-Pr. Stargard, Rosenburg-Löbau, Graudenz-Strasburg und Konitz-Luchel Herrn Dr. Ueber, für Stuhm-Marienwerder Herrn Spahn.

[Zu Wahlkreise Elbing-Marienburg] wurden bei den Reichstagswahlen im Jahre 1890 im Ganzen 19146 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielten v. Reibnitz (freisinnig) 2704, Graf Dohna (kons.) 10528, Spahr (Centrum) 918, Krebs (Cent.) 201 und Jochim (Sozial.) 4795 Stimmen. Es wurde sonach damals Graf Dohna mit einer absoluten Mehrheit von 955 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. — In der Stadt Elbing erhielten Stimmen: Dohna 1658, Reibnitz 1123, Jochim 2451.

[Parodie-Theater.] Die gestrige erste Vorstellung war nur mäßig besetzt. Offen gesagt hat die Aufführung unseren Erwartungen nicht voll und ganz entsprochen, wenigstens nicht, wenn wir die Höhe der Eintrittspreise dabei in Betracht ziehen. Einzelne Kräfte leisten ja ganz gutes, der Tenor des Herrn Bey ist voll und schön. Herr Bey übertreibt aber sehr oft. Ueber die verschiedenen Kalauer vernahmen wir oft ein leises „Au“. Mit niedrigeren Preisen aber würde die Direktion immerhin wohl ein Geschäft machen. Hin und wieder findet sich ja immerhin auch ein Stück recht gelungenen Humors.

[Der Umbau des Theaters] wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Mit der Herstellung des Gerüsts wurde bereits begonnen.

[Aufhebung des Turnfestes.] Das allgemeine Turnfest der höheren und Mittelschulen in der bisherigen Weise kommt im Hinblick auf die jetzige Gestaltung des Turn-Unterrichts in Zukunft in Fortfall, dagegen wird darauf hingewirkt werden, daß die genannten Schulen alljährlich eigene Turnfeste begeben.

[Feuer.] Montag des Abends brannte in Neuhorterbuch das hiesige Eigentühergrundstück total nieder. Ueber die Entstehungsurache konnte noch nichts ermittelt werden.

[Brunnen.] Die an der Rogat gelegenen Brunnen sind behördlich bereits angewiesen worden, neue

Brunnen mit gutem Trinkwasser anzulegen, weil das bisher gebrauchte Rogatwasser choleraverdächtig ist.

[Von der Rogat.] Seit Sonntag Vormittag wächst das Wasser der unteren Rogat wieder recht merklich. Da wir über 4 Meter Wasser zu erwarten haben, werden die Außenbettschleusen mit ihren Saaten und Weideflächen alle untergehen.

[Von der Weichsel.] Aus Warschau wird ein Fallen des Wassers gemeldet. Bei Thorn ist die Weichsel gestern bis auf 4,10 Meter gesunken und steigt jetzt noch langsam. Die Rämpen und Weisen der Resauer Niederung sind überfluthet; Wiese's Kämme ist vom Verkehr abgeschnitten.

[Maul- und Klauenseuche.] Nach amtlicher Zusammenstellung gefaßte die Maul- und Klauenseuche Ende des Monats Mai im Regierungsbezirk Danzig in 6 Ortshäfen in 4 Kreisen unter den Kindern, im Bezirk Marienwerder in 17 Ortshäfen in 4 Kreisen unter den Kindern und Schweinen, im Bezirk Köslin in 14 Ortshäfen in 8 Kreisen unter den Kindern, im Bezirk Königsberg in 9 Ortshäfen in 4 Kreisen, im Bezirk Gumbinnen in 6 Ortshäfen in 3 Kreisen unter den Kindern, Schafen und Schweinen. Im Bromberger Bezirk war sie nur noch in 2 Ortshäfen unter den Kindern verbreitet.

[Blutige Köpfe.] Aus dem Einlagegebiet schreibt man uns: Drei Sozialdemokraten theilten Sonntag im Einlagegebiet Wogelaustraße, Flugschiffen und Stimmzettel aus. Zu Jungfer bekamen sie Prügel und kehrten mit blutigen Köpfen heim. Viele Leute sind nämlich daselbst der Ansicht, nur die Puttkamer'sche Partei habe zum Ausschließen von Flugblättern das Recht. Höchstwahrscheinlich wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

[Schwindlerinnen.] Sonnabend den 10. er-schienen im Einlagegebiet ein Frauenzimmer, welches in sehr näselnder Stimme um Arbeit ansprach und dabei gleich um eins oder das andere bestellte. Bald darnach kam ein zweites, ein Papier in der Hand, zum Beweise, daß sie abgebrannt sei und sich mit ihre sechs Kindern aus dem brennenden Hause habe flüchten müssen. Da viele Landleute ohne Weiteres ihren Worten glauben schenken, bekam die Schwindlerin reichliche Gaben. Im Gasthause fanden sich beide Frauenzimmer zusammen und aßen und tranken über ihre Verhältnisse. Am anderen Tage wollten sie Wäsche an arme Leute in St. verkaufen. Letztere gingen aber auf den Kauf nicht ein, da sie die Sachen für gestohlene hielten. Da diese Schwindlerin einmal sagte, aus Weiden, ein andermal aus Arnirken hinter Elbing zu Hause zu sein, wo 14 Häuser abgebrannt sind, beim Amtsvor-seher ihr Papier gar nicht vorgelegt, auch nichts vom Abgebrannten erwähnte, so ist ersichtlich, daß ihre Angaben Schwindel sind. Da sie anderwärts dasselbe Manöver fortsetzen werden, so sei das Publikum davor gewarnt.

[Schöffengericht.] Die Arbeiter Theresie Braun geb. Lettau wurde heute wegen Mißhandlung in 2 Fällen und Verleitung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Wegen Fahrens auf dem Bürgersteige ist der Substator August Reumann von der hiesigen Polizeiverwaltung in 3 Mk. Geldstrafe genommen worden. Diese Strafe wird auf 1 Mk. ermäßigt. — Der Arbeiter Julius T a u b - h o r n, Gottfried L a s c h e, August T o l g sind gefänglich, Holz im Werthe von 1,40 Mk. aus dem Walde von Behrendshagen entwendet zu haben. Als Strafe wird auf je 14 Mk. Geld. ev. 5 Tage Gefängnis und Erlass des Holzwerthes erlannt. — Am 31. März mit einem gefährlichen Werkzeuge einen anderen Arbeiter vorfälschlich gemißhandelt zu haben, wobei der mehrfach wegen Gewaltthatigkeiten vorbestrafte Schlosser Carl Sch w e r d f e g e r überführt und mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Barbier Paul F e t t i n hatte von einem hiesigen Uhrmacher sich angelieh zum Verkauf gegen 10 pCt. Provision 3 Uhren und 4 Ketten im Werthe von 45 Mk. geben lassen. Diese Sachen verpänderte oder verkaufte er unter dem Werthe, ohne die Beträge dafür abzuliefern. Wegen Unterschlagung wird Fettin zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Zu bemerken ist, daß der Uhrmacher die Sachen zurück-erhalten hat. — Ohne jede Veranlassung schlug Abends am 24. April der Schneidergeselle August G ä s e einem Passanten mit einem Stöcke auf den Kopf, so daß eine Verletzung entstand. Bisher nicht bestraft, wird G ä s e zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt und auch sofort in Haft genommen.

[Erhängt] hat sich ein herbenkranker Arbeiter aus Jungfer. Wahrscheinlich hat ihn Verzweiflung zu diesem Schritte getrieben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

S Maier-Rothschild. Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute, sowie für Fabrikanten, Gewerbetreibende, Verkehrsbeamte, Anwälte und Richter. 5. neu bearbeitete Auflage. In 21 Lieferungen à 50 Pf. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Sangenheider), Berlin SW. 46. — Vor uns liegt in größerem Format und gänzlich Neubearbeitung die erste Lieferung der 5. Auflage dieses alten, bewährten Bekannten, welcher in allen Welttheilen auf dem Pulve-deutscher Kaufleute den Ehrenplatz einnimmt. Was eine gemäßigste Kritik vermag, um einem mit größter Sorgfalt bearbeiteten, längst erprobten Werte den Weg in die weitesten Kreise zu bahnen, das ist dem Maier-Rothschild von seinem ersten Erscheinen ab seitens der gesammten Presse zu Theil geworden. Hat diese es doch als „Ideal eines kaufmännischen Hand- und Nachschlagebuches“ bezeichnet, welches „unserem Vaterlande zur Ehre gereicht.“ Und so wollen wir nun wünschen, daß den bisher abgesetzten 50,000 Exemplaren sich bald weitere 50,000 zum Nutzen unserer kaufmännischen und gewerblichen Welt anschließen mögen. Denn jeder im industriellen Leben Stehende braucht dieses Werk, und wer es besitzt, — braucht es erst recht!

Vermischtes.

*** Aufsehen erregt in Berlin der Selbstmord des Landgerichtsrath Dr. Curtius.** Er war es, der seiner Zeit in dem Prozesse Oberwinder verurteilt, daß die im Prozeß Buschhoff thätig gewesenen Gerichts-personen persönlich nach Berlin geladen wurden und der dann in der öffentlichen Gerichtsverhandlung in so bestemöglcher Art Fragen an den Ersten Staatsan-walt und den Untersuchungsrichter stellte; er hat als erjudichter Richter mehrere Tage hindurch die Ver-nehmungen in dem Prozesse Buschhoff geleitet, in dem Prozesse Wöhly war er e-rtig thätig, und auch in einem der Prozesse, in welchem es sich um die Affaire Morris de Jonge handelte, hat er sich durch deskandidaten Fragen an den Sanitätsrath Dr. Baer hervorgethan. Erregten einzelne Momente bei der Ausübung dieser seiner richterlichen Thätigkeit schon Kopfschütteln, so

mußten einige Vorkommnisse aus dem letzten halben Jahre fast jeden Zweifel daran heben, daß der Geisteszustand des Richters nicht normal sei.

Vom Silberkönig Matay. Der bekannte zwanzigjährige amerikanische Millionär Matay, der, wie erinnerlich, vor einigen Monaten von einem seiner Opfer angefochten wurde, ist jetzt der Held einer neuen „Sensation.“ Die beiden Ärzte, welche ihn nach dem erwähnten Attentat behandelten, reicheten nämlich für eine etwa vierwöchige ärztliche Behandlung Quittationen von so enormer Höhe ein, daß der zwanzigjährige Millionär sich weigerte, dieselben zu bezahlen.

Internationale Ausstellung in Wien. Der unter dem Protektorate des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este stehende Verein zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse veranstaltet von Mitte April bis Mitte Juni 1894 in Wien (Rotunde L. F. Prater) eine Internationale Ausstellung. Diese umfaßt 1) das Gebiet der billigen Volksernährung, rationeller Bereitung und Herstellung der Nähr- und Genußmittel, der hierzu erforderlichen Geräte und Maschinen, technischen Einrichtungen und Neuheiten.

Ein neues Gefähr für die Gesundheit. Nach der Aussage mehrerer Ärzte in dem Westende, bemerkt der „Daily Telegraph“, herrscht jetzt in den fashionablen Vierteln der Stadt London eine neue Art eines bösen Halsübels vor, oder richtiger gesagt eine Form eines Halsübels, welche durch neue Ursachen veranlaßt wird. Eine große Anzahl von Personen ist davon ergriffen und im Falle der Vernachlässigung mag das Uebel zu einer akuten Kehlkopfentzündung führen.

Ein tragikomischer Fall hat sich nach der „Kön. Zig.“ jüngst in Stahfurt zugetragen. Ein bejahrtes Ehepaar, das lebensmüde war, beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Zu diesem Behufe wurden an einem Balken auf dem Boden zwei Stricke mit Schlingen befestigt; man hatte sich nach längerer Ueberlegung für das Hängen entschieden.

Der Einsturz des Fordschen Oberhauses in Washington erfolgte nach einem Telegramm des Reuterschen Bureau's plötzlich, ohne daß ein Krachen oder Bersten vorhergegangen wäre.

Der Einsturz des Fordschen Oberhauses in Washington erfolgte nach einem Telegramm des Reuterschen Bureau's plötzlich, ohne daß ein Krachen oder Bersten vorhergegangen wäre.

Das Kloster von Villa Marie in Montreal wurde am Donnerstag gänzlich durch Feuer zerstört. Die Ausbreitung in der Stadt war äußerst groß. Sobald der Ausbruch des Feuers bekannt wurde, herrschte große Aufregung im Kloster.

Der Millionärsdiebstahl im Tschudow-Kloster zu Moskau sollen, wie russische Blätter meinen, nicht „gewöhnliche Diebe“ ausgeführt haben.

Ein Gattemord und Selbstmord macht in England viel Aufsehen. In einem Gehölz unweit Canterbury erschloß vor einigen Tagen Herrmann Stoer, ein Sohn deutscher Eltern und in London bekannter Dichter, seine junge Frau, eine Deutsche aus Hochheim, und tötete sich dann selber durch einen Revolverstoß in den Kopf.

Ueber den Grund der romantischen Tragödie ist weiter nichts bekannt.

Cirrusbrand. Ein Kabellegramm aus New-York meldet, daß bei einem in Cirrus Alleghany während der Vorstellung ausgebrochenen Brande 30 Kinder umgekommen seien.

Internationaler Welt-Journalisten-Congreß in Chicago. Dem „Internationalen Welt-Frauen-Congreß“ ist jetzt der internationale Welt-Journalisten-Congreß gefolgt, und an ihn werden sich „internationale Welt-Congresse“ von Juristen, Ärzten, Zahnärzten, Weisagraben, Botanikern, Elektrikern und Gott allein weiß was sonst noch alles anschließen.

Reporter sprach Fr. Elisabeth Nicholson aus Africa über den „Journalismus der Religion in Frankreich“ Frau Eugenie Bagelot aus Paris, über die Pflichten der Zeitungsverlegerin Frau Sarah Beal aus Birmingham.

Das Kloster von Villa Marie in Montreal wurde am Donnerstag gänzlich durch Feuer zerstört. Die Ausbreitung in der Stadt war äußerst groß.

Ein Gattemord und Selbstmord macht in England viel Aufsehen. In einem Gehölz unweit Canterbury erschloß vor einigen Tagen Herrmann Stoer, ein Sohn deutscher Eltern und in London bekannter Dichter, seine junge Frau, eine Deutsche aus Hochheim, und tötete sich dann selber durch einen Revolverstoß in den Kopf.

Ueber den Grund der romantischen Tragödie ist weiter nichts bekannt.

Cirrusbrand. Ein Kabellegramm aus New-York meldet, daß bei einem in Cirrus Alleghany während der Vorstellung ausgebrochenen Brande 30 Kinder umgekommen seien.

Danzig, 12. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unverb.	149—150
Umfag: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	148
hellbunt	127
Tranfit hochbunt und weiß	125
hellbunt	125
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	151,00
Tranfit	124,50
Regulierungspreis z. freien Verkehr.	148
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.	
inländischer	131
russisch-polnischer zum Tranfit	102
Termin Juni-Juli	131,00
Tranfit	104,00
Regulierungspreis z. freien Verkehr.	131
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	145—148
Erbisen, inländische	125
Tranfit	102—116
Rübsen, inländische	220
Hoßzucker, inl., Rend. 88%, geschäftlos.	—

Königsberger Producten-Börse.

	10. Juni.	12. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	150,50	150,00	flau
Roggen, 120 Pfd.	128,00	127,50	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	116,00	116,50	unverändert
Hafer, inl.	151,50	151,00	still.
Erbisen, weiße Koch-	122,00	122,00	unverändert
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt. Danzig, 12. Juni. Spiritus pro 10,000 l loco contingiert 56,25 Gd., bez., pro Juni contingiert — Gd., — Gd., pro Juni-Juli contingiert — Gd., — Gd., loco nicht contingiert 36,00 Gd., bez., pro Juni nicht contingiert — Gd., 36,50 Gd., pro Juni-Juli nicht contingiert — Gd., 36,75 Gd., September-October 36,00 Gd.

Stettin, 12. Juni. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,00, pro Juni 35,80, pro August-September 36,60.

Medizinische Auslassungen über Flüggé's patentirten Myrrhen-Creme: Sehr geehrter Herr! Mit Ihrer neuen Myrrhen-Creme habe ich in letzter Zeit eine Anzahl von Unterleibs-, Finger-Gechwüren, Verbrennungen und Verbürstungen mit sehr günstigem Erfolg behandelt.

Die Reiseaffairer steht vor der Thür, resp. hat zu einem Theil schon ihren Anfang genommen. Jung und Alt, ja alles was nur den Staub von den Füßen schütteln kann, eilt hinaus in die Sommerfrische, um sich zu erholen von den Strapazen der Arbeit, um dem Geist und Körper diejenige Frische und Elastizität wieder zu geben, die notwendig ist, um unentwegt mit rüstiger Kraft den harten Kampf, der uns Menschen nun einmal beschieden, fortzuführen zu können.

Special-Depeschen

„Altpreussische Zeitung“ Posen, 13. Juni. Der Kaiser traf heute Morgens 6 Uhr hier ein und ließ sofort die Garnison alarmiren.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 13. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Produkten-Börse.

Cours vom	12.6.	13.6.
Weizen Juni-Juli	156,70	156,50
Sept.-Okt.	161,00	161,00
Roggen: Befestigt Juni-Juli	145,70	145,20
Sept.-Okt.	150,00	149,20
Petroleum loco	18,30	18,00
Rübsöl Juni-Juli	49,10	49,00
Sept.-Okt.	49,40	49,30
Spiritus Aug.-Sept.	37,50	37,50

Rönnigsberg, 13. Juni, — Uhr — Min. Mittags (Von Portarius und Grotzke, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Loco contingiert 56,50 A Geld Loco nicht contingiert 36,50 " " " "
Zuberbericht. Magdeburg, 12. Juni. Kornzuder exkl. von 92 pCt. Rendement 19,55, Kornzuder exkl. 88 pCt. Rendement 19,60. Kornzuder exkl. 75 pCt. Rendement 16,15. Fezt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Melis I mit Faß 30,00. Fezt.

Die Reiseaffairer steht vor der Thür, resp. hat zu einem Theil schon ihren Anfang genommen. Jung und Alt, ja alles was nur den Staub von den Füßen schütteln kann, eilt hinaus in die Sommerfrische, um sich zu erholen von den Strapazen der Arbeit, um dem Geist und Körper diejenige Frische und Elastizität wieder zu geben, die notwendig ist, um unentwegt mit rüstiger Kraft den harten Kampf, der uns Menschen nun einmal beschieden, fortzuführen zu können.

Aschma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Aehllopf- und Bronchial-Catarrh werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten „Cigaretten de Joy“. Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Christoph Zahl-Bromberg 1 S. — Herrn G. Meyer-Kl. Sinfeln 1 S.
Verlobt: Fräul. Ida Weiß mit Herrn Ernst Opalla-Königsberg. — Fräul. Margarethe Fischer-Königsberg mit dem Fabrikbesitzer Herrn Eduard Baehker-Goldap. — Fräul. Emma Samel mit dem Kaufmann Herrn Albert Schwermer-Adl. Schmeltz.
Gestorben: Kanzleirath Julius Brandt-Thorn 73 J. — Rentier David Behrend-Königsberg 65 J. — Eisenbahn-Assistent Franz Jacobei-Memel 29 J. — Frau Barbara Ratke, geb. Penell-Memel 68 J. — Pfarrer Andreas Wunderlich-Peterswalde bei Guttstadt.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juni 1893.
Geburten: Fleischer Heinr. Schulz 1 S. — Wermeister Claus Hansen 1 S. — Schuhmacher Hermann Rogall 1 S. — Arbeiter Samuel Eng 1 S.
Aufgebote: Kaufmann Markus Lewinski-Charlottenburg mit Emilie Kaj-Elbing.
Sterbefälle: Maurergehelfe Hermann Steffen L. 3 W. — Schmied August Thiel S. 7 W. — Schuhmacher Albert Thiergart L. 4 W.



Sitzung des Elbinger Fischervereins Sonnabend, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:
 Neuwahl des Vorstandes.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Kassenrechnung des Schatzmeisters.
Der Vorstand.



Die Mitglieder der **Sterbefasse des Elbinger und Terranovaer Fischer-Vereins**, welche ihre Beiträge bis zum 366. Sterbefall noch nicht an die Kasse abgeführt, werden aufgefordert, bis **Sonnabend, den 17. d. M.**, für Kreis Elbing an die Vertrauensmänner und Elbing Stadt an den Schatzmeister abzuführen, im widrigen Fall die Säumnisse ohne Ausnahme aus den Listen gestrichen werden.
 Elbing, den 14. Juni 1893.
Der Schatzmeister.
 G. Schmidt.

Feinste Tafelbutter

aus Gr. Möbern M. 1,00 p. 1/2 Ko. bei **W. Dückmann.**

Neue Sendung von **Castleby-Matjes-Heringe** (das Feinste der Saison) sowie

frische Kartoffeln erhibt und empfiehlt **W. Dückmann.**



Gastwirthe haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen

Musik-Automaten.

Großartige Tonfülle!
Wundervolle Klangwirkung!
Preis: 150 bis 400 Mark.
 Illustrierte Prospekte darüber versendet gratis und franco das
Erste Schles. Musikinstrumenten-Fersandgeschäft
 (W. W. Klambt),
 Neurode in Schlesien.

Leichte Jaquetts, Staubmäntel empfiehlt **Adalbert Meyer.**

Empfang neue Sendung feinsten **Matjes-Heringe** und gebe mit 25, 20, 15 und 10 Pfg. p. Stück und Postfähchen billigt ab.
Otto Schicht.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz**
 Wien IX.,
Porzellanngasse 31a.
Auch briefliche.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Neu!
Streichzither Monochord



Ohne Lehrer und jedes Vorkenntnis zu spielen und tatsächlich durch belägerte Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
 Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schulum 37 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservestadt., Ektu. Incl. Verpackung und Postkosten **nur 4 Mark.**
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger**
 BERLIN NO., Wein-Strasse 23.
 Preislisten gratis. Telefon.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß **Herrenanzug- u. Paletotstoffe** in Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Faktors zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück**
jezt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

Pianos für Studium u. Unterricht des geeigneten kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Pianofabrik.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt weiche **Bettfedern.**
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiche Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferne: echt chinesische Ganzdaunen (sehr süßartig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beständen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der Exped. der Altpr. Ztg.

Neuheit! Corsett Germania. Neuheit!

Unbedingte Garantie für unzerbrechliche Hüfte, selbst bei anstrengendsten Bewegungen, ein Vorzug, der von keiner Dame unterschätzt werden wird. — **Corsett Germania** ist unbestritten das vorzüglichste, haltbarste und beste Corsett, in allen seinen Bestandtheilen aus bestem Material hergestellt.

Corsett Plastique mit vollendeter Brustform,
 Wiener Schnitt, mit Gummiaeheln, zeichnet sich durch **hocheleganten Sitz** aus.
Corsetts mit Gummiabstich,
 nur in weiten Nummern für starke, korperulente Figuren, höchst bequemes, praktisches Tragen.
Circa 200 Stück
div. einzelne Corsetts

in unfortirten Weiten, nur beständige, hochschneurende Facons, gebe zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.

Jezt 1,30. 8theiliges Uhrfeder-Corsett aus dauerhaftem Vigognestoff, hochschneurend.	Jezt 1,65. 10theiliges Uhrfeder-Corsett aus extra starkem Vigognestoff, extra hochschneurend.	Jezt 1,85. 12theiliges Uhrfeder-Corsett aus prima Cöper-Vigognestoff, extra hochschneurend.	Jezt 2,45. 20theiliges franz. Leder-Drell-Corsett, unversüßlich b. Tragen, eleganter Sitz.
Jezt 3,25. 20theiliges prima Satin-Corsett in allen Farben, mit starkem weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	Jezt 3,75. 20theilig. hohelegantes schwarzes Satin-Corsett mit gelbem Besatz, mit weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	Jezt 5,10. 20theiliges hohelegantes Woll-Lasting-Corsett in roth und schwarz mit weissem Cöperfutter, ganz vorzüglich. Sitz.	

Th. Jacoby.
 Kinder-Corsetts in allen Größen und Weiten schon von 0,70 an.

Prima Thonfliesen sowie **schwedische Klinker** für Flure, Küchen, Keller, Molkereien und Bäckereien empfehlen bei großem Lager zu **bedeutend ermäßigtem Preise**

Gebr. Jlgner.

Transport-Milchfannen, Milchheimer, Milchfatten, sowie die sämtlichen Molkerei-Geräthe offeriren zu **ermäßigten Fabrikpreisen**

Gebr. Jlgner.

Fahrräder

(Sicherheits-Zweirad), **bestes Fabrikat, empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen**
Gebr. Jlgner.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.
Gr. Pommersche Silber-Lotterie
 Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.
3477 Gewinne darunter 27 Hauptgewinne
 je ein Silberbesteckkasten von zusammen **Mk. 26000 Ges. Mk. 63000.**
Loose à 1 Mark, 11 = 10 Mark. 28 = 25 Mark.
 Für Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra empfehlen u. versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Debit
BERLIN W., Leipzigerstrasse 103.

In Elbing zu haben bei **A. F. Grossmann, Heinrich Martineus.**

Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten **Herrn Rechtsanwalt Conrad Schulze**

sind in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“ zu entnehmen.

Die Douches im **Johannisbad** ist eröffnet.
M. Bunkowski.

Tapeten!
Natur- u. Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
 in den **schönsten u. neuesten Mustern.**
 Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

H. Götz & Co.,
 Waffenfabrikanten,
 Berlin, Friedrichstr. 208.
 Revolver 5 bis 75 (Spezialität).
 Teschins (größt. Sortiment) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
 Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
 Jagdrevolver, Schrot u. Kug. v. 14 M. an
 Centralfeuer-, Doppelfinten, la im
 Schuss M. 34.— bis M. 250.—, 3jähr.
 Garantie. Umtausch gestattet.
 Nachnahme oder Vorauszahlung.
 Ill. Preisbücher gratis u. franco.
 Fernsprecher Amt 1. 4154.
 Telegramm-Adresse: Walegator, Berlin.

Chemisch untersucht garantiert reine **Natur-Weine**
 von **Oswald Nier**
 Hauptgeschäft (Nº 108) **BERLIN**
 — **ungegypste** —
 Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehhraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein. **Liefere diese mit Firmendruck**
1000 v. 3,00-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausföhrung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstbindererei.

Hermann Blasendorf,
 Berlin, Osterode i./Pr.
 übernimmt **Erdböhrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montage von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenschläge gratis.
 Vertreter:
Ingenieur Adolf Kapischke,
 Osterode in Ostpr.

Schlacken abzugeben.
Elb. Dampfmühle.

Eine große **Phönixpalme** wegen Mangel an Raum zu verkaufen
 Fleischerstrasse 9, unten.

Das **Grundstück Wasserstr. 91,** zu jedem Geschäft passend, ist zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstrasse 32/33.

Neust. Wallstr. 2 ist e. freundl. Wohn. v. 3 Zimm., all. Zub. u. Garteneintr. z. verm.

Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges **Kaufmädchen** wird gebraucht in der **Expedition der „Altpr. Ztg.“**

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Ferdere p. Postf. Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend 2.**

Insereate
 jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**
Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einrechnung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 137.

Elbing, den 14. Juni.

1893.

Elfriede.

Roman von W. Niesel = Ahrens.

24)

Nachdruck verboten.

„Tante Elsa sieht dieses Ereigniß in einem andern Lichte, für sie ist und bleibt Richard der Mörder Rafael's und nichts wird im Stande sein, diese Ansicht zu mildern; denn sie haßt Deinen Geliebten.“

„Ich weiß es, in dieser Nacht, der schrecklichsten meines Lebens, habe ich es erfahren, dunkles, unheimliches, räthselvolles hat meine Seele in sich aufgenommen; ich fühle, daß etwas Fremdes zwischen mir und meine Mutter getreten ist, dem ich den richtigen Ausdruck noch nicht zu geben vermag, ich fürchte, das allumfassende Vertrauen verloren zu haben, welches doch das Kind der Mutter entgegenbringen muß. Sie liebt mich nicht wahrhaftig und wird mit grausamer Consequenz mein Glück ihren Ansichten opfern.“

„Was wirst Du beginnen, Laurianna?“

„Ich weiß es jetzt noch nicht; nur eins ist gewiß, daß ich Richard nicht verlieren darf, ohne ihn wäre mir das Leben eine Last. Meine Mutter wird mir schluch, o Gott! Elfriede, sage, willst Du mir in dem Kampfe, der meiner wartet, zur Seite stehen?“

„Ja, von ganzem Herzen,“ erwiderte Elfriede innig. „Ich bin bereit zu thun, was Du verlangst, und werde das eigene Wohl und Wehe vergessen, sobald es gilt, für Dich zu handeln. Das bin ich Dir schuldig; denn durch mich ist dieses Leid über Dich gekommen.“

„Nun bin ich ruhiger. Ach warum mußte auch Richard die Kette unternehmen, es konnte ja alles in anderer Weise geordnet werden, aber die Männer gehen immer gleich mit dem Kopfe durch die Wand. Bedenke, wenn er die Spur des armen Kindes auf Sautia Rosa findet! Dann wird Rama's Haß immer höher auf-flammen und unsere Verbindung unmöglich machen.“

„Er wird sie finden, Herz, darauf bin ich gefaßt, es handelt sich von jetzt an nur um Dich. Denke nicht an mich, mir wurde bereits die Ruhe der Entsagung zu Theil; mag es so sein. Du aber, Laurianna, sollst glücklich werden, es soll die Aufgabe meines Lebens sein, an Dir

zu sühnen, was ich einst an mir selbst verbrochen habe.“

„Du bist zu jung für solche Selbstlosigkeit, Elfriede.“

Diese machte eine verneinende Bewegung und fuhr unbeirrt fort: „Richard Born wird kommen und mir mittheilen, daß er mein Geheimniß entdeckt habe, und ich in Folge dessen abstehen müsse von der Absicht, mich mit seinem Bruder zu verbinden, — er weiß nicht, daß Werner mich unterdessen bereits aufgegeben hat; damit ist diese Angelegenheit erledigt, — ich sehe Euch nicht als Hinderniß im Wege. Dann wird Richard Tante Elsa um Deine Hand bitten — sie verweigert dieselbe, — hier liegt jetzt der einzige Conflict, den wir zu lösen haben.“

„Aber er wird nicht zu lösen sein,“ klagte Laurianna, „Mama läßt sich nicht erweichen.“

„Ich hoffe doch, Laurianna. Und — beharrt sie wirklich bei ihrer Weigerung, dann komme ich Dir zu Hilfe! Alles, was hier begraben liegt in meinem Herzen, was ich aufgespeichert an stummen Vorwürfen in den Stunden meiner Qual, alle die grausamen Worte, mit denen sie tausend Mal meine jugendliche Verblendung verfluchte, den Hohn angesichts der Sehnsucht nach meinem Sohne, den sie mir entriß, die kalte Verachtung meiner Thränen bei seiner Todesnachricht, — das alles hole ich hervor; denn ich habe stumm gelitten, Laurianna! Und dann, wenn sie in der Befriedigung der eigenen Nachgedanken Dein junges Glück zerstören will, dann rüttle ich sie wach, alle die bleichen Gespenster der Vergangenheit, und sie soll erschauern unter dem Kirchhofesodem, der ihr aus meinem Innern entgegenweht.“

Laurianna umschlang die ältere Gefährtin, zu bewegt, um Worte zu finden; und sie besiegelte in dieser Minute einen Bund, dessen ernste Innigkeit sich unerwartet schnell bewährte.

Aus Elfrieden's Tagebuch.

Marieaburg, den 1. October.

Heute Morgen ging ich in's Dorf hinunter, um meine alten Bekannten zu besuchen, die ich so lange vernachlässigt hatte. Ich darf mich nicht dem Leben ganz entfremden, weil ich fortan einen Theil meiner Zeit der Außenwelt widmen

muß, und das Glück, welches ich andern bereite, mich um ein kleines entschädigt für meinen freudeleeren Lebensweg.

Solche Gedanken beschäftigten mich auf dem Heimwege, und eben war ich im Begriff, vom Marktplatz aus in eine enge Gasse zu biegen, als ich Werner erblickte, der mir entgegenkam. Gern wäre ich umgekehrt, es war jedoch zu spät. Die mühsam erkungene Ruhe der letzten Wochen drohte bei seinem unerwarteten Anblick zu schwinden, es gelang mir jedoch, die Bewegung zu kampfieren.

Werner sah blaß aus, seine Wangen waren eingefallen, er hatte also auch gelitten, und diese Gewißheit verursachte mir eine geheime Verliebtheit.

„Erfriede! — Darf ich Dich so nennen?“

„Das, was uns einst verbunden, giebt Ihnen ein Anrecht auf diese Freiheit.“

„Was uns einst verbunden?“ entgegnete er mit schmerzlicher Betonung, „wilst Du damit sagen, daß dieses Band zerrissen ist? Kannst Du mich wirklich so hart strafen wollen?“

„Ich konnte nicht wissen, daß Sie die freiwillige Trennung meinerseits so betrachten würden; als ich in dem Bewußtsein, verschmäht zu werden, zum letzten Strohhalm griff und Sie hat, mir schriftlich einige Worte der Gewißheit zu senden, da thaten Sie es nicht, und ich war gezwungen zu glauben, daß Ihre Verachtung gegen mich so groß geworden, um es nicht einmal mehr für nöthig zu halten, mir die letzte Bitte zu erfüllen.“

„Ich habe dieser gerechten Anklage gegenüber keine Entschuldigung, weil es keine giebt, Gram und tolle Eifersucht, Ueberschmerz, der mich unter seiner eisernen Faust zu zermalmen drohte, machten mich zu jeder Ueberlegung unfähig! Lassen wir die Vergangenheit ruhen, Erfriede, sage mir, daß Du mich liebst und mein Weib werden willst, wie Du es versprochen hast.“

Die schmelzelnden Worte schlichen sich lieblosend in mein armes, noch so schwaches Herz, der Kampf, den ich mit der Liebe eines ernsten Mannes führen wollte, dem meine ganze Seele gehörte, war ein ungleicher, und ich fühlte, daß ich unterlag.

„Warum sprechen Sie erst heute zu mir, da ein Zufall uns zusammen führte?“ fragte ich leise.

„Schon seit mehreren Tagen habe ich jede freie Minute dazu benutzt, zu erspähen, ob Du die Villa Theresia verlässest, aber ich wartete vergebens; nach meinem langen Zögern wagte ich nicht so ohne weiteres, zu Euch zu kommen; heute war ich indessen entschlossen, nicht länger zu warten, sondern Dir ein paar Zeilen zu senden, mit der Bitte, an irgend einem Ort mit mir zusammenzutreffen.“

„Warum geschah es nicht früher, — mir wäre viel erspart worden.“

„Ich war in Thüringen, um die Herbstferien bei meiner Mutter zu verleben, dort bin ich

gesund; der Aufenthalt in dem friedlichen Heim meiner klugen, verständnißvollen Mutter hat mir unendlich wohlgethan. Ich habe ihr die Geschichte meiner Liebe anvertraut und sie hat mich getröstet. Immer gütig und verzeihend, meinte sie, daß ich unbedingt dem Zuge meines Herzens folgen sollte, es sei muthig und gesund genug, den rechten Weg zu finden. Dich aber müsse man wegen eines solchen Schicksals, wie Du es erlebst, nur desto inniger lieben. Sie läßt Dir sagen, Erfriede, sie möchte Dich sehen und Dich segnen, und hochbeglückt wäre sie in der Seligkeit, die die Geliebte ihrem Sohn bereitet.“

„Ich danke Ihrer Mutter von ganzer Seele, ihr schöner Gruß bewegt mich freudig; wir werden uns wiedersehen, Werner, doch erst dann, nachdem Ihr Bruder Richard zurückgekehrt ist, ich hoffe, Sie sind damit einverstanden?“

„Weshalb so lange zögern, Erfriede? Das, was er dort erfährt, hast Du mir bereits mitgetheilt, zwischen uns ist alles klar.“

„Es ist besser, wir warten, suchen Sie nicht, mich von diesem Entschlusse abzubringen; wer weiß, was für einen Eindruck seine Mittheilungen auf Sie ausüben werden, — und — ich würde es wohl kaum ertragen, zum zweiten Male verschmäht zu werden.“

„Deine Worte enthalten einen gerechten Vorwurf, es bleibt mir wohl nichts weiter, als mich Deinem Wunsch zu fügen; wir wollen eine Verabredung treffen, gib wohl acht, sie ist für unsere Zukunft wichtig!“

„Sprich, Werner.“

„Ich ermarte meinen Bruder heute über vierzehn Tage, da ich nach den Angaben in seinem letzten Briefe genau berechnen kann, wann er in Marienburg eintrifft. Sobald er eingetroffen ist, und wir uns ausgesprochen haben, — vielleicht nach einer Stunde — komme ich zu Euch. Du gibst mir ein Zeichen Deines Einverständnisses und ohne weitere Zögerung gehe ich zu Tante Elisa, um Deine Hand von ihr zu erbitten, bist Du mit diesem Plane einverstanden, meine Erfriede?“

„Und wenn die Einwendungen Ihres Bruders Sie dennoch schwanken machen, Werner?“

„Nichts in der Welt vermag mich ferner in meinem Glauben an Dich zu beirren, Geliebte, — wir haben heute den Bund unserer Herzen noch einmal besiegelt, und für immer! Ist Dir mein Manneswort genug?“

„Ja,“ entgegnete ich innig. „So will ich denn noch einmal an ein Glück zu glauben wagen, daß ich schon gestorben wähnte. Gott im Himmel, — ich war schon so vorbereitet auf das graue Gewand einer verlassenen Hüterin, daß die glänzenden Farben einer neuen Hoffnung mich fast blenden. Werner, Werner, bedenke wohl, was Du thust, — Menschenherzen sind ein trauriges Spielzeug!“

„Erfriede!“

„Verzeihe, die Empfindung riß mich hin.“
„Wir sind beide erregt, es ist so natürlich, Erfriede. Ich will gehen, damit Du Dich

fammelst, heute über zwei Wochen sehen und sprechen wir uns. Und noch das eine halte fest: Sollte meinem Bruder auf seiner Reise irgend ein Unfall zugestoßen, der ihn verhindert, hier zur festgesetzten Stunde einzutreffen, dann sende ich einen Boten, Dich zu benachrichtigen. Dieser wird bei Dir sein, sobald Richard bis um sechs Uhr Abends nicht gekommen ist. Nicht wahr, nun ist alles gut und klar zwischen uns?

„Ja! Am bestimmten Tage erwarte ich Dich oder Deinen Boten!

„Auf Wiedersehen denn!“ Ich reichte ihm meine Hand, die er an seine Lippen zog.

„Auf Wiedersehen, Geliebte!“ Er bog in eine Nebenstraße und war bald meinen Blicken entschwunden.

In Sinnen verloren schritt ich der Richtung zu, wo die Wittve des Fischers Hanke wohnt.

Es war mir wehmüthig zu Muthe und doch auch wiederum leicht; ich jubelte heimlich, aber zugleich war mir das Herz schwer; es helfst still erwarten, was nun die Zukunft bringt. —

* * *

Aus Richard's Reisejournal.

An Bord des „Habsburg.“

Ehe ich heute das Verdeck des Schiffes mit Benno bestieg, ging ich nach der Post und empfing drei Briefe von Laurtanna. Kleines thörichtes Mädchen, sie will mich beschämen! Ich habe sie vernachlässigt, dafür sollen die schönen ausgestopften Vögel und die Federblumen, welche ich mitbrachte, sie entschädigen.

Ich habe mich mit dem Gedanken, an Laurtanna meine Freiheit zu verlieren, ausgehöhnt, ihr Geist ist reich genug, um außer der Gattin auch eine verständige Gefährtin zu werden. Unsere Frauen und Mädchen von heutzutage sind total verdorben durch eine zu große scheinbare Verehrung, die ihnen nicht gebührt. Sie sind einmal untergeordnete Wesen und müssen auf diesen Standpunkt zurückgeführt werden.

Laurtanna ist eine bestrickende Ausnahme, kleine Feixe, — sie giebt eine liebliche Gesellschafterin durch dieses Leben, — ein Born der Poesie, aus dem man immer neue Bilder schöpfen kann. —

Ich will meine literarische Thätigkeit mit einem Werke über Brasilien beginnen, so wie ich es aus eigener Anschauung kennen lernte; viele sehen einen und denselben Gegenstand, doch in jedem Kopfe spiegelt er sich anders. Gerade dort, wo andere nichts mehr sahen, habe ich oft die interessantesten und tiefsten Wahrheiten entdeckt.

Jetzt setzt sich das Schiff in Bewegung, der Helmath zu; meine Aufgabe ist vollend und sie war der Mühe werth! Habe ich doch ein junges Menschenleben aus den Banden unwür-

diger Sklaverei gerettet, in der es elend zu Grunde gegangen wäre.

Jetzt ist mein kleiner Freund nicht wieder zu erkennen, ein feiner Knabe ist er geworden, dessen natürliche Anmuth der Bewegungen ihm vornehme Grazie verleiht; nur ein Kenner sieht noch den Rest des dunkeln Blutes in seinen Adern.

Sobald meine Wunden vollständig geheilt waren, ging ich eines Nachmittags, Benno an der Hand, zur alten Rita; diese kannte Benno, sie hatte, wie er mir sagte, öfters in Estrella Aufträge ausgeübt, und deshalb befahl ich ihm, den Hut tief in's Gesicht zu ziehen, und sich im Schatten meiner Person zu halten, so lange ich mit der Schwarzen sprach.

„Nun Rita? Ich habe ein Wort mit Dir zu reden.“

„Sie haben zu befehlen, Herr.“

„Du hast mich irrtümlich berichtet. Ich habe anstatt das Grab des Knaben diesen lebend gefunden.“

Die Negerin bekreuzte sich. „Gott und die Jungfrau sehen mir bei! Der Knabe ist todt, hat Ihnen Hortensia das nicht gesagt?“

„Er lebt,“ entgegnete ich nachdrücklich; folge mir in den Garten, ich will Dir etwas sagen.“

Die Negerin warf einen furchtsamen Blick auf mich und gehörte schweigend.

„Ich fand die Spur eines Verbrechens, Rita, welches Dich in's Gefängniß bringen wird! Kennst Du die Strafe, welche darauf steht, einen Freigebornen als Sklaven auszugeben? Gestehe Deine Mithuld ein theile mir genau die Umstände mit, unter denen das Verbrechen begangen wurde.“

„Ich weiß von nichts, o Herr, Jesus ist mein Zeuge, — das Kind ist todt, — Sie wollen die alte Rita täuschen!“

„Schweig, Deine Ausreden gelten nicht länger, bekennst Du nicht, so laß ich Dich noch heute verhaften!“

„Erbarmen, Herr, ich diene meiner Herrschaft ehrlich fünfzig Jahr, Erbarmen!“

„Es soll Dir nichts geschehen, wenn Du die Wahrheit sprichst!“

„Der Knabe ist todt, lassen wir ihn ruhen, ich habe nichts zu sagen.“

„Du lägst, elende Sünderin! Geh dort in den Saal und betrachte Dir genau den Knaben, es ist Benno, den ich mitgebracht habe, um gegen Dich zu zeugen!“

Sie riß die Augen vor Entsetzen weit auf und starrte vorgestreckten Hauptes durch die offenstehende Thür nach dem Zimmer, in dessen Eingang Benno stand, ging zu ihm, sich zu überzeugen und kam zitternd, mit allen Anzeichen der Angst zurück.

„Du siehst nun, daß ich Dich in der Hand habe! Also zum letzten Male, rede, oder Du beschleußest Deine Tage im Zuchthaus.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Consum von chineſiſchem Thee** iſt in bedeutender Abnahme begriffen. Die geringe Qualität des Blattes iſt wahrſcheinlich die Urſache davon. Die chineſiſchen Behörden ſind wenigſtens dieſer Meinung. Nach der „Daily News“ iſt in China eine Proclamation erlaſſen worden, die verkündet: Jeder wird hiermit gewarnt, Thee, ausge- nommen von dem echten Theeblatt, zu machen. Man hofft, daß dieſe Warnung hinreichen wird. Sollte dem jedoch nicht ſo ſein, ſo wird hiermit kund gethan, daß im Falle der Nichtbeachtung dieſer Warnung eine ſtrenge Strafe verhängt werden wird, nämlich Trans- portation auf Lebenszeit, an der gleichzeitig der Fabrikant, der Verkäufer, der Käufer, ſowie alle anderen Perſonen, die etwas damit zu thun haben mögen, Theil haben werden.

— **Das Berliner Aquarium** wurde durch neue Sendungen aus dem adriatiſchen und mittelländiſchen Meere in den Stand geſetzt, die Thierwelt ſeiner Seebecken ſowohl der Stückzahl wie der Artenzahl noch in ſchönſter Weiſe zu ergänzen. Junge Haiſiſche beleben jetzt zum wiederholten Mal eins der kleineren oberen Seebecken. Zum erſten Mal iſt auch ein Junges von einem Rochen, jenen abenteuerlich geſtalteten Fiſchen mit rauten- förmigem Körper, ausgeſchlüpft, und zwar aus einem der reichlich fingerlangen, länglich viereckigen, mit bräunlicher horniger Schale und an den vier Ecken mit kurzen ſadenartigen Anhängeln verſehenen Eier, welche ſeit einigen Monaten in dem Behälter, der für die jungen Haiſiſche beſtimmt iſt, aufgehängt waren. Der junge Roche, ein munteres Geſchöpf, deſſen breiter Körper etwa ſo groß wie die Fläche einer Manneshand iſt, befindet ſich nun in Geſellſchaft der jungen Haie. In dem gegen- überliegenden mit großen Seeſternen, Seeigeln, Seepferdchen u. a. bevölkerten, ausgedehnten Baſſin bemerkt man ebenfalls junge Fiſche, nämlich Seenadeln, welche hier das Licht der Welt erblickten. Man ſah es den alten Männchen ſchon vorher an, daß Zuwachs zu erwarten ſei. Bei den ihres langen, dünnen Körpers wegen „Seenadeln“ benannten Fiſche übt nämlich der Vater eine eigenthümliche Art Brutpflege. Das Männchen beſitzt am Hinterteil des Körpers eine durch Seitenränder klappenartig verſchiebbare Längsfurche, in welcher es im Frühjahr die vom Weibchen abgelegten Eier ſolange aufbewahrt, bis die Keimlinge ausgebildet ſind; dann öffnet ſich die in Folge des reichen Inhalts angeſchwollene „Bruſtfaſche“, die Jungen werden frei und

führen nun die Lebensweiſe der Alten. Die ſoeben im Aquarium geborenen Dinger ſind etwa 25 Millimeter, die Alten dagegen 20 bis 40 Centimeter lang.

Heiteres.

* **[Auch ein Toaſt.]** Im Casino feiert man das 70. Geburtstagsfest des Präſidenten. Es iſt ſchon außerordentlich spät, als man noch Herrn Flockerl auffordert, einen Toaſt auszubringen. Lange ſträubt er ſich, — endlich beginnt er: „Meine Herren! Ich bin kein Redner! Entſchuldigen Sie alſo, wenn ich einen Unſinn daher red' — aber es kommt von Herzen: Unſer Herr Präſident — er lebe hoch!“

* **[In Verlegenheit.]** Komiker: „Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, was ich in einer Poſſe anziehen ſoll. Meine ganze Theater-Garderobe iſt im Laufe der letzten Jahre — modern geworden!“

* **[Stoßfenſter eines Studenten.]** „Mein Leben war eine Reihe von Prüfungen, von denen ich keine beſtand.“

* **[Kindermund.]** Tante: „Wie kommt es eigentlich, daß Du und Deine Schweſter Euch garnicht vertragen könnt?“ — Der kleine Fritz (denkt einen Augenblick nach und ſagt dann mit dem Bruſtton der Ueberzeugung): „Das kommt ganz einfach daher, daß ich nach dem Papa geartet bin und ſie nach der Mama!“

* **[Aus der Inſtruktionsſtunde.]** Unter- offizier: „Rekrut Lehmann, warum ſoll ein ordentlicher Menſch nicht Karten ſpielen?“ — Lehmann (freundlich): „Ja, ja, Herr Unter- offizier, warum auch nicht.“

* **[Ein profaiſcher Gatte.]** „Nun, Frau Meyer, was ſchreibt der Herr Gemahl aus Italien?“ — „Wenig, aber es ſcheint dort ſchon Sommer zu ſein.“ — „Ja, hat er Ihnen vielleicht einen blühenden Olibenzweig geſandt?“ — „Nein, das nicht, aber ſeinen Winterüber- zieher!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.